



15:40

Im neuen Wiener Aktionismus Museum wird auch der Sexualstraftäter Otto Muehl ausgestellt. Eines der damaligen Kinder, die in seiner Kommune aufgewachsen sind, zeigt sich darüber entsetzt. Das Museum rechtfertigt sein Vorgehen.

AKTIONISMUS



# Museum reißt Wunden der Muehl-Kommune auf

Kultur

Bildende Kunst

13. März 2024, 9.31 Uhr

**Mit dem Wiener Aktionismus Museum (WAM) bekommt Österreichs wohl bedeutendster Beitrag zur Kunst nach 1945 am Freitag eine eigene Auslage. Die erfreuliche Würdigung zeigt aber auch die noch immer offenen Wunden: Wie es um die Frauen im Aktionismus stand und vor allem, wie mit dem Missbrauchstäter Otto Muehl zu verfahren ist. Andy Simanowitz war eines jener Kinder, die in der Muehl-Kommune aufwuchsen. Im Topos-Video (siehe ganz oben) erzählt er, wie sehr es ihn verletzt, dass im neuen Museum Muehl ohne Kontextualisierung ausgestellt ist. Vertreter des Museums halten dagegen.**

[Paula Pfoser](#)

Dass es nicht unbedingt ein Leichtes ist, ein Wiener Aktionismusmuseum zu eröffnen, merkt man der Neo-Direktorin Julia Moebus-Puck an. „Man muss sich schon überlegen, ob man wirklich kommen will“, gibt die 1983

geborene deutsche Kunsthistorikerin und Aktionismusexpertin beim Rundgang mit ORF Topos zu bedenken: „Diese Kunst ist konfrontativ.“

Offenbar hat man mit Einwänden von feministischer Seite gerechnet: Eine prophylaktisch ausgeschickte Pressemitteilung zum „Vorwurf“ einer „reinen Männerkunst“ betone, man könne „nichts daran ändern, dass es eben vier Männer“ gewesen seien.

Manuel Carreon Lopez



Direktion, Sammlung und Konzeption der Eröffnungsausstellung „in weiblicher Hand“: Direktorin Julia Moebus-Puck (li.) und Chefkuratorin Eva Badura-Triska versprechen einen feministischen Blick auf die „Männerkunst“

## Willkommene Neugründung

Grundsätzlich gilt das neue Privatmuseum mit der Adresse Weihburggasse 26 im ersten Wiener Gemeindebezirk als willkommene Neugründung. Den Grundstein dafür legte die millionenschwere Sammlung Friedrichshof, bestehend aus rund 800 Ölgemälden und 13.000 grafischen Arbeiten, die der Aktionismuskünstler Philipp Konzett gemeinsam mit fünf weiteren Sammlern abwickelte.

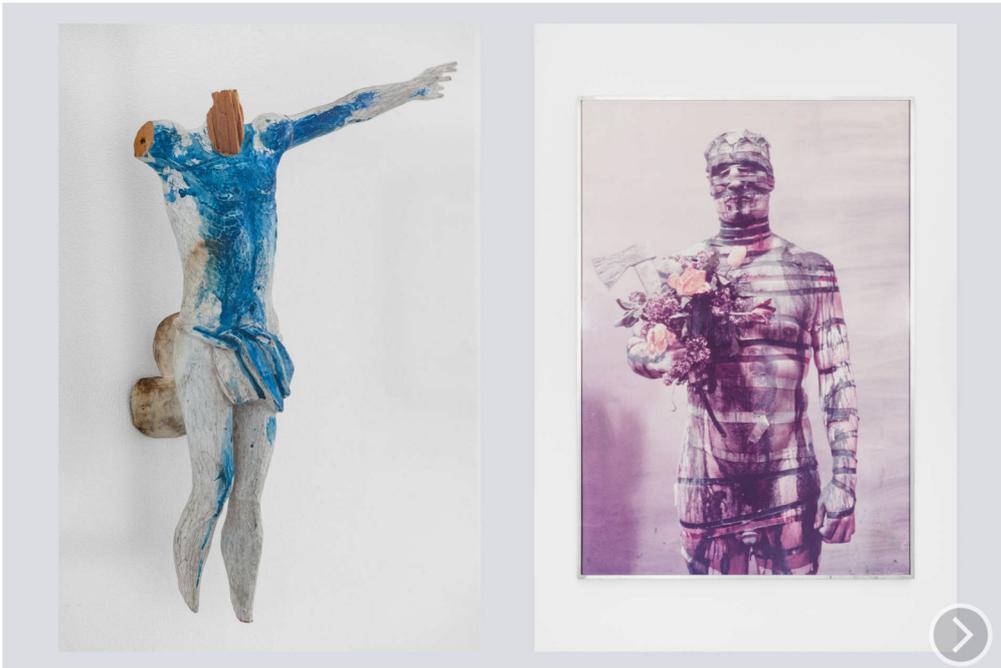
Auf den 900 Quadratmetern einer früheren Innentadtgalerie sollen nun ein bis zwei Ausstellungen im Jahr gezeigt werden, den Auftakt macht der Basiskurs „Was ist Aktionismus“, für dessen Gestaltung man auch die langjährige mumok-Aktionismusspezialistin Eva Badura-Triska gewinnen konnte.

## „Geht lieber sichere Wege“

Österreichs bedeutender Kunstströmung fehlte bisher eine klare museale Heimat: Wo Schiele und Klimt das Leopold Museum haben, klafft beim Aktionismus eine Lücke. Das Wiener mumok nennt sich in der Selbstbezeichnung zwar „Kompetenzzentrum für den Wiener

Aktionismus“, trug die Expertise aber nur in einer überschaubaren Zahl an Ausstellungen an die Öffentlichkeit.

Manuel Carreon Lopez (Montage)



Rudolf Schwarzkogler, „Gekreuzigter“, 1962 (links) und Otto Muehl, „Materialaktion, Bodybuilding“, 1965 (rechts)

Im Haus im MuseumsQuartier spielten auch Platzfragen eine Rolle, aber wohl nicht nur: Gegenüber der „Süddeutschen Zeitung“ meinte mumok-Direktorin Karola Kraus 2016, dass bei angebotenen Aktionismusausstellungen die Türen von MoMA und der Londoner Tate „wie vernagelt sind“. „Man geht lieber sichere Wege“, so Moebus-Puck zur musealen Vernachlässigung des Aktionismus in den letzten Jahren.

### **Muehl als „elephant in the room“**

Das „unsympathische Bild von stummen machistischen Ritualen mit

katholischen Anklängen“ scheine sich eingepägt zu haben, urteilte der „Falter“ vor einigen Jahren über die Aktionismusrezeption. Verblissen würden die „implizit politischen Forderungen“, das Aufbegehren gegen die engen bürgerlichen Moralvorstellungen, das in den 1960er Jahren zum künstlerischen Antrieb für Günter Brus, Hermann Nitsch, Otto Muehl und Rudolf Schwarzkogler wurde – mit Resultaten, die radikaler, blutiger und provokativer als alle anderen Kunstströmungen waren.

Mit Blut und Eingeweiden, Penetration und Autoaggressivität schufen die Aktionisten kathartische Rituale und verstörten – während es heute vor allem der autoritäre Gestus ist, der aufstößt, allen voran jener von Muehl, der auch der „elephant in the room“ des neuen Museums ist. Der Kommunengründer des burgenländischen Friedrichshofs im Jahr 1974 wurde 1991 wegen sexuellen Missbrauchs und Vergewaltigung von Kindern und Jugendlichen verurteilt.

### **Auch das Frühwerk irritiert**

Muss man den Widerspruch zwischen dem bedeutenden Künstler und dem Straftäter „leider aushalten“, wie das „profil“ mumok-Chefkurator Rainer Fuchs auf einer kürzlich abgehaltenen Podiumsveranstaltung zitiert? Das WAM stellt Muehls Kommunenkunst nicht aus und begründet das mit der kunsthistorischen Kernzeit bis 1973, als alle – bis auf Nitsch – ihr aktionistisches Schaffen beendet hatten.

Für Simanowitz, der selbst als Kind in der Muehl-Kommune leben musste, ist das ein schwaches Argument. Durch das Museum werde die Kunst Muehls aufgewertet. Und jene Sammler, die das Museum betreiben, könnten dann auch das Kommunewerk Muehls teurer verkaufen, wenn sie wollten. Außerdem ziehe sich Gewalt durch Muehls gesamte Lebens- und Schaffensgeschichte. Die Kontinuität sei sichtbar, und, so Simanowitz sinngemäß, das Museum eine Beileidigung für die Opfer von Muehl.

### **Irritierendes Frühwerk**

Und auch das Frühwerk von Muehl irritiert: In „Cosinus Alpha“ (1964) sieht man Muehl, wie er die nackte, knieende Frau von hinten packt, mit einem riesigen Luftballonphallus zwischen den Beinen. Ein anderes Foto zeigt ihn frivol lächelnd, wie er der nackten Aktionsteilnehmerin eine Blume in den Hintern schiebt. In „Nahrungsmitteltest“ (1966) ist eine nackte Frau zum Esstisch drapiert. „Seit ich weiß, wie die Sektion hier hängen wird, weiß ich, dass diese wohl am meisten diskutiert werden wird“, sagt Moebus-Puck.

### **Sexueller Missbrauch als biografisches Detail?**

„Muehls Hauptthemen sind Sexualität und Zerstörung, das ist so“, so die Direktorin, verweist aber einmal mehr auf das Argument, dass die Aktionen außerhalb des Kommunengefüges entstanden sind. Und: „Ich will nur

immer erwähnen, die Frauen wurden nicht genötigt, das zu tun.“

Auch die feministische Kunsthistorikerin Eva Maria Stadler, die erst kürzlich im Rahmen der aktuellen Brus-Ausstellung im Kunsthaus Bregenz in einem Podiumsgespräch zu den „Frauen im Aktionismus“ Stellung nahm, stellte sich gegenüber ORF Topos gegen ein „Pauschalurteil“.

Der Aktionismus sei auch eine Kunst der Frauenbefreiung gewesen, der Konter gegen bürgerliche Normen sei auch von den Aktionsteilnehmerinnen befreiend erlebt worden. Was im Museumsraum allerdings fehlt, ist eine einordnende Stellungnahme, gerade auch im Kontext einer von „#MeToo“ sensibilisierten Gegenwart. Der sexuelle Missbrauch und die Vergewaltigung von Kindern und Jugendlichen ist kein Kavaliersdelikt, das man eben mal so zur Seite wischen kann. Saaltexte gibt es keine. Als Besucherin wird man mit einem dicht bedruckten Booklet, das den sexuellen Missbrauch durch Muehl als Detail der Künstlerbiografie zur Seite räumt, allein gelassen.

## **Von der Malerei zur Aktion**

Die gesamte obere Etage der Ausstellung zeigt das Frühwerk der Künstler am Übergang zur Aktion: Brus zeichnete, Schwarzkogler war farblich von Yves Klein inspiriert, Muehl arbeitete skulptural, und Nitsch hatte da schon – als 19-Jähriger – sein Lebensprojekt „Orgien Mysterien Theater“ formuliert und schüttete bereits 1962 kübelweise Blutrotes über die großformatige Leinwand (o. T.).

Erst im Keller geht es in die Eingeweide der eigentlichen Aktionskunst, zunächst zur inszenierten Fotografie: Die Wiener Aktionisten gelten als Begründer der Kunstform, die auch für die feministische Avantgarde – allen voran Cindy Sherman – wichtig werden sollte. In Brus' „Selbstbemalung I (Handbemalung – Kopfbemalung – Kopfzumalung)“ von 1964 deutet der Künstler die Selbstverletzung mit Farbe symbolisch an.

## **„Zerreißprobe“ im Großformat**

Brus' Radikalisierung vollzieht der Abschnitt zu den Liveperformances nach: Nach dem bekannten „Wiener Spaziergang“ (1965) legte dieser in immer extremeren Aktionen tatsächlich die Rasierklinge an. Wie nervenaufreibend seine „Zerreißprobe“ von 1970, die Brus aktionistische Arbeit auch beendete, immer noch ist, kann man jetzt im WAM erleben, wo sie als großformatige Projektion gezeigt wird.

Für Schwarzkogler blieb dagegen die inszenierte Fotografie bis zu seinem frühen Tod 1969 die bevorzugte künstlerische Ausdrucksform. Der scheue Künstler mied Liveaktionen und setzte seine malerisch-makabren Körperexperimente mit Kabelsalat und einbandagiertem Kopf und Penis ausschließlich vor der Kamera in Szene.

## Handreichung fehlt

Auch Nitsch inszenierte seinen Penis inmitten von Blut und Tiergehirnen („12. 14. 15. Aktionen“, 1965). Seine Attacke auf die bürgerliche Moral wollte er, wie Schwarzkogler, aber immer nur als Kunst, nie als politischen Aktivismus verstanden wissen. Im Raum zu „Gemeinschaftsaktionen und Politisierung“, der unter anderem der berühmten Aktion gedenkt, die unter dem Begriff „Uni-Ferkelei“ der „Kronen Zeitung“ in die Geschichte einging, fehlen die beiden daher.

Gemeinschaftsaktionen der losen Gruppe gab es, wie die Schau zeigt, trotzdem: Auf den Fotos zu Nitschs „9. Aktion“ am 12. Juni 1965 auf den Stammersdorfer Feldern sind alle vier Künstler zugegen. Ein Verbindungsglied stellte Brus' Frau Anna dar, die etwa auch bei Schwarzkoglers erster Aktion „Hochzeit“ (1965) dabei war.

Die „Rolle der Frau“ sei grundsätzlich eine spezielle Geschichte, die es zu erzählen gebe, versichert Moebus-Puck beim Rundgang. Forschungen seien auch im neuen Aktionismusmuseum angedacht, man arbeite an einer engeren Kooperation mit dem mumok. Zu hoffen ist, dass diese auch in einer deutlicheren Handreichung mündet. Das feministische Team, das hier auf die „Männerkunst“ blickt, präsentiert zwar eine konzentrierte Hängung, glänzt aber bisher nicht mit gegenwärtiger Perspektivierung – und nicht mit klaren Worten.

*Paula Pfoser (Text), ORF Topos, Jakob Steiner (Video), Annika Sophie Müller (Schnitt), für ORF Topos*

## Links:

[Wiener Aktionismus Museum \(WAM\)](#)

[Gruppe „Mathilda“](#)

[„SZ“-Artikel](#)

[„Günter Brus“ im Kunsthaus Bregenz](#)